

Teltomer Kreisblatt.

Ercheint

Dienstag, Donnerstag und
Sonnabends.

Abonnementspreis 1 Mark 25 Pf.
pro Quartal.

Abonnements werden von sämtlichen
Post-Anstalten, Briefträgern und den
Agenten im Kreise angenommen.



Inserate

werden in der Expedition:
Berlin W. Potsdamer Straße 26 b.
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureau
und den Agenturen im Kreise angenommen.
Preis der einfachen Petit-Zeile
oder deren Raum 20 Pfennige.

No. 74.

Berlin, den 30. Juni 1885.

30. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer schließt das II. Quartal und bitten wir unsere verehrten Leser die Erneuerung des Abonnements auf das III. Quartal 1885 des

Teltomer Kreisblattes

(Preis 1 Mark 25 Pf. excl. Bringerlohn)

möglichst bald bei den Kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern oder unseren Exeditoren bewirken zu wollen, damit in der regelmäßigen Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet.

Die Expedition.

Amtliches.

Berlin, den 26. Juni 1885.

Die Amtsgeschäfte des Amtsvorstehers, Gutsbesitzer Koller in Alexanderdorf werden vom 1. Juli d. Js. ab bis auf Weiteres seitens des Amtsvorstehers, Gutsbesitzer Beußel auf Haus Josten wahrgenommen werden, während das Standesamt für den Bezirk „Sperenberg“ von dem genannten Zeitpunkt ab bis auf Weiteres von dem Standesbeamten-Stellvertreter, Ziegeleibesitzer Franz Arndt in Clausdorf verwaltet wird.

Kamens des Kreis-Amtsrichters Teltomerischen Kreises.
Stubenrauch, Regierungs-Massor.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Polizei-Verordnung vom 2. November 1875 (Amtsbl. S. 366), bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die schußfreien Tage auf dem Schießplatze der königlichen Artillerie-Prüfungskommission bei Cummersdorf für das Jahr 1885 wie folgt festgesetzt worden sind.

Juli. 1. 5. 8. 12. 15. 19. 22. 26. 29.

August. 2. 5. 9. 12. 16. 19. 23. 26. 30. 31

September. 2. 6. 9. 13. 14. 15. 16. 17. 20. 23. 27. 30.

Oktober. 1. 2. 4. 5. 7. 11. 12. 14. 18. 19. 21. 25. 28. 29.

November. 1. 2. 3. 8. 9. 11. 15. 16. 18. 22. 23. 25. 29. 30.

Dezember. 1. 2. 6. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 16. 20. 21. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 30. 31

Potsdam, den 16. Dezember 1884.

Der Regierungs-Präsident.

Am weißen Kreuz.

Kriminal-Novelle von Alfred Steffens.

(Fortsetzung.)

Indem trat der Baron wieder zu ihnen heran. Auf seinem Antlitz lagerte jetzt ein Zug, der auf das unerschämte Verlangen hindeutete, Händel anzufangen. „Helene,“ begann er, „willst Du Dich nicht einmal um die Mutter kümmern? Ich finde Dein Verhalten heute beleidigend für die ganze Familie.“

Den Bauführer durchsuchte es kalt. „O, hätte er jetzt seinen Empfindungen folgen können! — Doch ein herzlich bittender Blick aus dem Auge der Frein gab ihm die Kraft, sich zu beherrschen.“

Helene war erblich. „Was sollen Deine Bemerkungen?“ fragte sie mit eisigem Ton. „Es ist jetzt das zweite Mal, daß Du mich in sonderbarer Weise beleidigst; fast möchte ich fürchten, daß Spirituosen die Schuld daran sind, wenn Du Dich so weit vergessen und wie ein Irresinniger zu mir sprechen kannst. Bitte, sofort verlaß mich!“ — „Der Bauführer,“ fuhr sie, gegen Dollberg gewendet, fort, „darf ich Sie bitten, mich zu meiner Mutter zu begleiten?“

Mit einer tiefen Verbeugung reichte ihr der junge Beamte seinen Arm.

Sie schritt mit ihm fort.

Der Baron fühlte sich beschämt, aber er hatte noch so viel Verstand, nicht sogleich seinem aufbrausenden Weien die Fingel schießen zu lassen, und bevor er zu einem Entschluß kam, war sein Bruder herbeigeeilt, der aus der Ferne das Intermezzo bemerkt hatte. Wenige im Flüsterton gesprochene Worte veranlaßten den Kaiser-

Achtamtlliches.

Unser Kaiser erledigt in Ems die Regierungsgeschäfte in üblicher Weise, fährt aber fort, seinen Brunnen im Zimmer zu trinken. Morgens und Abends werden Spazierfahrten unternommen. Der Kaiser führt diesmal einen Rollstuhl mit sich, macht aber wenig Gebrauch davon. Bemerkenswerth ist, daß der greise Monarch auch jetzt noch die einfache eiserne Feldbettstelle benutzt, in der er bisher zu schlafen gewohnt war.

Der Kaiserin ist der Ausflug nach Ems zum Besuch des Kaisers sehr wohl bekommen. Es ist das erste Wiedersehen der kaiserlichen Herrschaften, seitdem die Kaiserin Berlin verlassen hat. In die Zwischenzeit fällt die Krankheit des Kaisers, der Tod des Fürsten von Hohenzollern, des Prinzen Friedrich Karl und des Feldmarschalls Freiherrn von Manteuffel.

Der Kronprinz ist am Freitag Abend mit dem Kourierzuge von Berlin nach Dels in Schlesien gereist die dortigen wrekischen Lehngüter sind ihm nach dem Tode des Herzogs von Braunschweig zugefallen. Am Sonnabend früh 6½ Uhr ist der Kronprinz in Breslau eingetroffen und am Bahnhofe von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden, sowie dem Offizierkorps des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 empfangen worden. Der Kronprinz richtete an jeden der Anwesenden huldvolle Worte. Nach dem Frühstück, an welchem der Oberpräsident und die Generalität theilnahmen, begab sich der Kronprinz nach dem Dorthor-Bahnhofe, wo eine Deputation des 8. Dragoner-Regiments zur Begrüßung anwesend war. Bei der 25jährigen Jubiläumsfeier des 8. Dragoner-Regiments richtete der Kronprinz an das in Parade aufgestellte Regiment eine Ansprache, in welcher er der Kriegsthaten der „Nachod-Dräger“ gedachte und die Zuversicht aussprach, das Regiment werde stets seines alten Ruhmes und seiner alten Tapferkeit eingedenk sein. Hierauf brachte der Kronprinz das Hoch auf den kaiserlichen Kriegsherrn aus.

Fürst Bismarck wird am 2. oder 3. Juli in Berlin erwartet, von wo er sich zu der am 6. Juli stattfindenden Vermählung seines zweiten Sohnes nach Kröchlendorf begeben wird.

Die vier deutschen Generäle, deren Verträge mit der Türkei mit Ende vorigen Monats abgelaufen waren, haben sich bereit erklärt, unter gewissen Bedingungen im türkischen Dienst zu bleiben, und haben diese Bedingungen zusammen vor etwa sechs Wochen eingereicht. Bis jetzt ist keine Entscheidung darauf erfolgt.

Seitens der Behörden wird die um diese Jahreszeit gar nicht genug zu beherrschende Warnung vor dem Anfauf und dem Genuß giftiger Pilze erlassen, wie überhaupt vor allen Arten von Pilzen, welche nicht genau als essbar bekannt sind, gewarnt und darauf aufmerksam gemacht wird, daß alle volkstümlichen Proben zur Erkennung giftiger Pilze falsch sind, und keine besondere Zubereitungsmethode vor der Wirkung dieses Giftes schützt. Die Grefutivbeamten sind angewiesen, den Verkauf giftiger Pilze zu inhibiren, dieselben event. in Beschlag zu nehmen und die Verkäufer behufs deren Bestrafung auf Grund der §§ 12 und 14 des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, vom 14. Mai 1879, zur Anzeige zu bringen.

den, dem jüngeren Bruder zu folgen und auf dessen Ermahnungen zu hören. —

Helene stand bald vor der Mutter.

Unterwegs hat sie den Bauführer: „Verzeihen Sie, wenn wir sofort aufbrechen und wir also nicht zusammen die Wanderung nach dem Strom antreten können. Es muß sich heute etwas in meinem Leben ändern ich werde mit Energie mein Recht zur Geltung bringen; dazu ist aber erforderlich, daß ich für jetzt das Vergnügen hier fliehe.“

„Wie sehr beklage ich diese unglückliche Unterbrechung!“ seufzte der Bauführer.

„Ich bin gewiß recht betrübt darüber, Herr Bauführer. Doch dort ist Mama, verzeihen Sie!“

„O bitte, jagen Sie mir: sehen wir uns wieder?“ flüsterte Dollberg noch mit allen Zeichen innerer Erregung.

„Ja!“ hauchte die Baronesse hin.

„Kind, mein liebes Kind, was ist Dir begegnet?“ rief ihr die Mutter entgegen, die wohl sah, daß Helene bleich wie der Tod und heftig erregt war.

„Laß uns schnell nach Hause fahren!“ flüsterte Helene.

„Aber was fehlt Dir, mein Engel?“

„Ein Kramol, glaube ich, ergaßt mich, — der Hugo hat mich öffentlich zu blamiren gesucht; fort von hier, ich sterbe sonst!“

Die junge Dame sah in der That furchtbar leidend aus, die erregende Scene mit dem Bruder hatte sie graufig ergriffen die Baronin sandte zu ihrem Gatten, dieser kam sofort, und da Helene eigentlich das Lieblingskind war, wurde ohne Aufenthalt in aller Stille, und

Nach dem Unfallversicherungsgesetz soll für den Bezirk einer jeden Berufsgenossenschaft oder einer Sektion derselben ein Schiedsgericht bestehen. Der Bundesrath beabsichtigt, daß statt eines Schiedsgerichts deren mehrere nach Bezirken gebildet werden.

Aus verschiedenen Gegenden des Deutschen Reichs kommt neuerdings die Klage, daß Zigeuner auf ihren Wanderzügen die Bewohner kleinerer Ortschaften und isolirt liegender Gehöfte im hohen Grade belästigen. — Für Preußen hat der Minister des Innern den Bezirksregierungen eröffnet, daß es die Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit geboten erscheinen lasse, Zigeunern u. mögen sie mit Reise Dokumenten versehen sein oder nicht, den Eintritt in Preußen nicht zu gestatten, denselben aber namentlich Legitimationscheine zum Gewerbebetriebe im Umherziehen nicht auszustellen, und daß ferner etwa für einen Regierungsbezirk ertheilte Legitimationscheine nicht auf einen anderen Regierungsbezirk ausgedehnt werden sollen.

Aus dem Westphaler Kreise wurden 30 Polen russischer Staatsangehörigkeit ausgewiesen.

In der Grube Lubweiler bei Saarbrücken fand am Sonnabend Nachmittag eine Explosion schlagender Wetter statt. Von 37 in derselben beschäftigten Arbeitern sind 17 getödtet worden, ein Arbeiter wird vermißt; die übrigen sind gerettet.

Der Minister des Innern hat in einem Zirkularerlaß vom 21. v. Mts. die Ansicht ausgesprochen, daß die von einem Regierungspräsidenten aus den bestehenden Vorschriften über die Zuständigkeit und das Verfahren hergeleiteten Schwierigkeiten bei der Abwehr der zahlreichen über das Bedürfnis hinausgehenden Anträge auf Gestattung des Schankwirtschaftsbetriebes sich überwinden lassen werden, wenn von den zum Schutze der öffentlichen Interessen gegebenen Bestimmungen in zweckmäßiger Weise Gebrauch gemacht werde.

Der Erste Staatsanwalt zu Ratibor erläßt eine amtliche Warnung an Gastwirthe und Schankwirthe, dem unmäßigen Schnapstrinken in ihren Lokalen in keiner Weise Vorschub zu leisten da er in allen zu seiner Kenntnis gelangenden geeigneten Fällen die strafrechtliche Verfolgung einleiten werde. Der Erste Staatsanwalt nimmt dabei Bezug auf das Urtheil der ersten Strafkammer des Landgerichts zu Ratibor, wodurch ein Gastwirth wegen fahrlässiger Tödtung zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt worden, weil er in seinem Lokale innerhalb ganz kurzer Zeit eine so große Menge Schnaps einem Gaste verabfolgt hatte, daß der Tod des letzteren in Folge der durch den unmäßigen Schnaps genuss herbeigeführten Ueberfüllung der Hirnblutgefäße nach wenigen Stunden eintrat. Das Reichsgericht ist dieser Entscheidung beigetreten.

In Gegenwart des Kriegsministers Bronsart v. Schellendorff fanden dieser Tage vor Wilhelmshaven von den Kriegsschiffen Mars und Friedrich Karl Versuche mit elektrischem Lichte statt. Der Effekt der 20,000 Normalkerzen starken Apparate war überraschend. Man konnte jeden Punkt der Forts, auf welche das Licht gerichtet war, aus einer Entfernung von 1200 Metern haarhart erkennen.

Der braunschweigische Landtag ist auf den 30. d. M. einberufen worden.

ohne jedes Aufsehen zu erregen, durch den Wald nach dem Flußufer aufgebrochen. Natürlich mußten auch die Brüder folgen, ja schon der Welt wegen, es durfte nicht laut werden, was die Unpäßlichkeit der Baronesse veranlaßte und daß einer aus der Familie noch nach dem Erkrankten Vergnügen gesucht habe. Im Ganzen erfuhren überhaupt sehr wenige von dem plötzlichen Aufbruch der freiherrlichen Familie, jedenfalls ärgerte sich aber am meisten ein intimer Freund Hugo von Lenzig darüber, der Rittergutsbesitzer von Welling, ein noch junger Mann, aber einem zügellosen Leben im vollsten Maße ergeben.

Herr von Welling besaß einen fabelhaften Einfluß auf den Baron, was daher kam, daß sie häufig wußte Tage und Nächte zusammen verbrachten und der Letztere dem Ersteren in einer schweren Stunde versprochen hatte, ihm behüßlich zu sein, daß er die Hand seiner reizenden Schwester erhalte. — Welling hatte auch an diesem Tage den Baron so gegen seine Schwester und den Bauführer Dollberg aufzubringen gewußt, freilich ohne daß Lenzig ahnte, wie tief er sich als Werkzeug des unwürdigen Freundes erniedrigte, daß er, nachdem er sich heimlich einen Rausch getrunken, so furchtbar aus der Rolle fallen konnte.

Otto Dollberg erhielt vor dem Scheiden der Baronesse aus dem Walde nur noch einen langen, viel sagenden Blick von ihr.

Uebrigens gab der Vorfall zu mancher ersten Scene in der freiherrlichen Familie Veranlassung. Allerwärts war man verdrießlich, daß man dem Fest nicht bis zu Ende hatte bewohnen zu können.

Helene, die sich auf der Wasserfahrt mehr und mehr

Der Herr Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat an die königliche Generalkommission in Cassel eine Verfügung gerichtet, in welcher vorgeschrieben wird, daß fortan „Cassel“ nur noch mit „C“ (nicht „K“) zu schreiben ist, nachdem bei der Berathung der neuen Provinzialordnung authentisch festgestellt worden sei, daß diese Schreibart sich als historisch richtige darstelle.

Die französische Deputirtenkammer hatte für eine würdige Leichenfeier des verstorbenen Admirals Courbet 10,000 Frs. bewilligt. Unmittelbar nach seinem Tode wurden Briefe von ihm veröffentlicht, in denen er sich in den heftigsten Ausdrücken gegen das Ministerium Ferry aussprach. In Anbetracht dieser Disziplinlosigkeit wurde von einem nationalen Begräbniß Abstand genommen.

London, 25. Juni. Der italienische Passagierdampfer „Stalia“ ist laut einer Depesche des „N. Y. H.“ an der Küste von Lomas in Peru gescheitert. Fünfundsechzig Personen, welche sich auf dem Schiffe befanden, haben ihren Tod in den Wellen gefunden.

In Rom entpuppte sich der dortige brasilianische Gesandte Callador in einer feinen Gesellschaft als — Fallschpieler. Derselbe ist sofort seines Amtes enthoben worden.

In der Nähe der Stadt Lucia in Italien erploirte eine Pulverfabrik. Dieselbe wurde vollständig zerstört, und die meisten Arbeiter, welche sich zur Zeit der Katastrophe in dem Gebäude befanden, wurden entweder getödtet oder furchtbar verletzt. Bis zur Stunde waren 12 Leichen geborgen worden, darunter die des Fabrikbesizers und dessen Sohnes.

Nachrichten aus dem Kreise und Verschiedenes.

Schöneberg. In unserem Orte ist die Bevölkerung derartig gewachsen, daß die Errichtung einer 4. Gemeindegemeinschaft vor Kurzem beschlossen wurde. Die Gemeinde sucht gegenwärtig ein geeignetes Terrain dazu, und soll, sobald dieses gefunden, sofort mit dem Bau begonnen werden. Außerdem beabsichtigt die Gemeinde, ein Schulgeld, pro Kind 50 Pf., welches bisher hier noch nicht erhoben ward, einzuführen. Die ärmere Bevölkerung soll indes vorläufig noch davon befreit bleiben.

Groß-Dichterfelde. Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, beabsichtigt ein Comité am Mittwoch, den 1. Juli, Abends 7 Uhr, im Garten des Gesellschaftshauses ein Konzert zu veranstalten, dessen Meinertrag der Kasse des hiesigen Feuerlösch-Vereins zugedacht ist. Das Konzert wird ausgeführt von der bewährten Kapelle des hier garnisonirenden Garde-Schützen-Bataillons unter Leitung seines Kapellmeisters Herrn Ködmann. Das Comité hat an das Kommando der freiwilligen Feuerwehr das Ersuchen gerichtet, zu gestatten, daß einige aktive Mitglieder der Feuerwehr in Uniform den Verkauf der Billets und Programms am Eingang übernehmen dürfen, um hierdurch auch äußerlich den Zweck des Konzertes zu kennzeichnen. Diesem Ersuchen ist seitens des Kommandos gern entsprochen worden. Im Hinblick einerseits auf den bevorstehenden musikalischen Genuß und andererseits auf den dem Gemeinwohl indirekt erwachsenden Nutzen, welcher in einer möglichst Sicherstellung und Vervollkommnung des von allen Seiten mit so großer Opferwilligkeit in's Leben gerufenen Instituts der Feuerwehr beruht, ist ein recht zahlreicher Besuch dieses Konzertes zu erhoffen.

Wenn die freiwillige Feuerwehr auch — glücklicher Weise — bis jetzt noch nicht Gelegenheit gehabt hat, im Ernstfalle ihre Brauchbarkeit und Tüchtigkeit zu beweisen, so haben doch schon die in Gegenwart der Behörden von ihr abgelegten Proben von Löschmanövern mit fingirten Bränden wesentlich dazu beigetragen, ihr die Sympathie und das Vertrauen der hiesigen Einwohner zu erwerben, und es darf wohl vorausgesetzt werden, daß sich diese Sympathien auch bei Gelegenheit des bevorstehenden Konzertes durch einen recht reichen Ertrag für die Vereinskasse dokumentiren. Wie wir hören, ist der Eintrittspreis auf nur 50 Pf. für die Person festgesetzt und es sollen die gelösten Billets, für den Fall, daß Jupiter pluvius am Mittwoch einen Strich durch die Rechnung machen sollte, für einen später festzusetzenden Tag ihre Gültigkeit behalten. Ein Vorverkauf von Einlaßkarten findet beim Wirth des Gesellschaftshauses und bei Herrn Kaufmann E. L. Grothe am Anhalter Bahnhof statt.

Wannsee. Der 11 Jahre alte Pflegesohn des Gärtners G. hier selbst kehrte am Donnerstag Mittag aus der in Stolpe gelegenen Schule zurück und beschloß, da die Hitze so groß, sich in den kühlen Fluthen des Wannsees zu erfrischen. Kaum war er eine Strecke in den See hinein, als er plötzlich

erholte und nur schweigend blieb, erklärte daheim, daß sie sofort in das Pensionat zurückgehen wolle, aber auf jeden Fall verlange, ein für alle Mal gänzlich von den Brüdern separirt zu leben, völlig unabhängig von ihnen dazustehen und in keiner Weise ihr Thun nach deren Willen ordnen zu brauchen. Sie stellte die Pöbelhaftigkeit des ältesten Bruders so grell dar, wußte namentlich die Mutter zu überzeugen, wie sehr ihr Ruf durch derartige Verletzungen leiden könne, daß auch der sonst so rücksichtslose Vater gegen Hugo eingenommen wurde und ihm ernstliche Verweise gab, ihm schließlich Trunkenheit vorhielt und so furchtbare Auftritte im Schlosse entstanden.

Hugo berief sich immer darauf, daß er nie einen freundlichen Umgang zwischen einem aus seiner Familie und einem Plebejer dulden werde, und daraufhin behauptete er, vollständig im Rechte zu sein.

Noch gegen Abend, als der erste Sturm heftigen Schmerzes sich in der Brust Helensens gelegt hatte und nur ein stilles Weh, eine tiefe Trauer darin wohnte, daß sie auf so graue Weise von dem artigen und lieben jungen Manne getrennt worden, der sich stets so sehr um sie bemühte, dachte sie viel an das Vergnügen im Walde zurück. Wie gern wäre sie dort geblieben! Aber sie handelte berechnend sie mußte einmal ihre ganze Energie zusammenraffen und zeigen, daß sie sich nicht zum Spielballe gebrauchen lasse, sonst erhielt sie den ammaßenden Brüdern gegenüber bald eine unerträgliche Stellung im Elternhause. Sie hatte die sämtlichen Verwandten von dem Vergnügen fortgelockt, und ihre Drohung, sobald ein betrunkenen Bube, — sie gebrauchte diese Worte, — sich noch einmal unterfange, um sie sich

vor den Augen seiner entsetzten Schulkameraden in den Wellen verschwand. Dieselben riefen sofort Hülfe herbei, allein zu spät, erst nach vielem Suchen gelang es, die Leiche des armen Knaben dem nassen Grabe zu entreißen.

Tempelhof. Unsere Gemeinde hat an das Ministerium des Innern eine mit den Unterschriften sämtlicher Einwohner versehene Petition eingereicht, dahingehend, den Plan der Kirchengemeinde der Heiligen Kreuzkirche am Johannistisch, auf Tempelhofer Gebiet einen Friedhof zu errichten, nicht genehmigen zu wollen. Die Tempelhofer führen in ihrer Petition aus, daß der Kirchhof unmittelbar im Dorfe, dicht hinter dem Franke'schen Park angelegt werden soll, und daß Tempelhof dadurch theils in seiner Ausdehnung, theils in seiner Eigenschaft als Sommerfrische eine ganz erhebliche Einbuße erleiden würde. Sämtliche Berliner Leichenzüge würden genöthigt sein, da ein weiterer Uebergang über die Verbindungsbahn nicht existire, ihren Weg mitten durch das Dorf zu nehmen, und würden dadurch sowohl die täglichen Besucher des Ortes, als auch die Sommerfrischler vielfach abgesehrt werden.

Nieder-Schönweide. Ein großer Brand hat am Sonntag früh die Spinnererei von Anton Lehmann hier selbst bis auf das Erdgeschloß zerstört. Die Feuerwehren von Berlin, Rixdorf und Köpenick waren zur Stelle. Die Nähe der Spree gestattete die Entfaltung aller Kräfte. Dem furchtbar entseßelten Element gegenüber war jedoch wenig auszurichten.

Die Schul-Ausflüge haben sich auch auf die Nachbarorte Berlins verpflanzt. Am Dienstag führten Kremsier die Schüler von Nieder-Schönweide an der Görlitzer Bahn nach dem Zoologischen Garten. Nachmittags zog halb Köpenick mit den Schülerinnen der Mädchenschule unter Musik nach dem im Walde und am Ufer der Spree gelegenen Restaurant Neptunshain, wo man sich mit Spielen, Gesang und Tanz bei prächtigem Wetter amüßte. Der weit und breit von Kindergruppen belebte Wald bot einen festlichen Anblick. Die Knabenschule machte am Freitag ihren Ausflug.

Die Arbeiten an dem neuen Verbindungsstrang der Berlin-Görlitzer Eisenbahn mit der Stadtbahn bei Treptow werden gegenwärtig wieder um einen Schritt weiter gefördert. In der Verbindung desselben mit der Stadtbahn ist der Bau einer massiven Wärterbude für den dort zu stationirenden Weichensteller in Angriff genommen. Bei diesem Bau sind Maurer von außerhalb eingestellt, die von dem Streifkieber noch nicht befallen sind. Der direkte Verkehr der Berlin-Görlitzer Personenzüge nach dem Bahnhof Friedrichstraße auf dem neuen Geleise wird mit dem neuen Winterfahrplan ins Leben treten.

Die Leutseligkeit des Kaisers ist bekannt und dokumentirt sich in vielen kleinen Vorfällen, die aus dem intimen Leben des greisen Monarchen zuweilen in die Deffentlichkeit dringen. Ein klassischer Zeuge dafür ist jedenfalls der gewandte Hofbarbier Kaiser Wilhelms, Herr Staude, der täglich beim Kaiser erscheinen muß. Ist der Kaiser verstimmt oder sorgenvoll, so ist er still. Zuweilen aber ist er besonders gut gelaunt und fragt scherzhaft: „Na, Staude, wie geht's? Haben Sie heute keinen neuen Berliner Witz?“ — Dann erglänzt Sigaros Antlitz ob des hohen Vertrauens in solcher Freude und er bringt irgend einen guten neuen Kalauer aus Tageslicht, der die herzlichste Heiterkeit des Kaisers erzielt. Freilich muß er auf die Frage aus hohem Munde gestehen, daß der Witz nicht von ihm, sondern von „urkomischen“ Wendig Herritz, dem bekannten Komiker des „American-Theaters“. Herr Staude liebt es nämlich, seine Kalauer dem Repertoire des „urkomischen“ zu entlehnen. Der Kaiser aber lächelt bei Staudes Geständniß und sagt schmunzelnd: „Ah, Wendig, — na der ist jut!“

Ein erheblicher Gold- und Brillanten-Fund ist Freitag Nachmittag von einem 7jährigen Knaben gemacht worden. Dieser Knabe, Franz Kliczynski, spielte zwischen 6 und 7 Uhr auf dem Tempelhofer Felde, in einer Querallee unweit der Verbindungsbahn, und setzte sich dabei an einen Baum, woselbst er mit seinen Händen den Sand aufwühlte. Wenige Zoll unter der Erdoberfläche stieß er auf ein in Zeitungspapier gehülltes Paket, welches Gold- und Brillantstücken im Werthe von ca. 2000 M. enthielt. Es befanden sich darunter ein goldenes Armband von Golddraht mit Schleife, blau emailirt; eine dünne goldene Halskette; ein goldener Ring, blau emailirt mit mittelgroßem Brillant; eine goldene Büfennadel mit Brillant, eine schwarze Emaillebroche mit Brillant. Der Knabe lieferte den kostbaren Fund seiner Mutter ab, welche die Sachen der Polizei übergab. Zweifelloß rührten die gefundenen Gegenstände aus einem Diebstahl her; der bisher nicht ermittelte Eigenthümer derselben kann sie bei dem Kriminalkommissariat in Empfang nehmen.

kümmern zu wollen, ihn öffentlich einen Buben zu nennen, hatte einen erschütternden Eindruck, sowohl auf die Eltern, wie die Brüder hervorgebracht selbst Hugo gestand sich, wie sehr er unvorsichtig gehandelt habe, ganz abgesehen davon, daß sein Benehmen in den Augen jedes anständigen Mannes als ein unwürdiges erscheinen mußte und außerdem ihm leicht eine Forderung seitens des Bauführers bringen konnte.

Es mochte nahezu neun Uhr sein, die Dämmerung hatte schon recht stark um sich gegriffen, die Sonne war längst untergegangen, als die Baronesse sich in Begleitung ihres Hundes heimlich vom Schlosse fortschickte und den Weg wieder zurück nach dem Flusse einschlug.

Von ihren Verwandten wurde sie jetzt nicht vermisst, sie hatte sich für die Nacht längst verabschiedet, diese glaubten wahrscheinlich, sie habe sich, triibe gestimmt über das ihr so verleidete Vergnügen, bereits zur Ruhe begeben, und suche im Schlummer die Unbill des rücksichtslosen Bruders zu vergessen.

Sicher vermuthete die Baronesse nicht, jetzt noch an dem Ufer der Weser Trost für ihr schmerzlich bewegtes Herz zu finden, daran dachte sie wahrlich nicht. Aber immer stand noch das Bild des jungen Bauführers lebhaft vor ihrer Seele, wie er, mit kampfhafte verzerrten Zügen, sich kaum zu beherrichen vermochte, als der Bruder sie beleidigt hatte. Schlaf fand sie doch noch nicht, so wollte sie denn noch einmal hinüberschauen an das jenseitige Ufer, wo Hollberg jetzt jedenfalls ohne sie dem herrlichen Vergnügen einwohnte, und wahrscheinlich gewahrte sie auch noch einwohnt, und dem Feuerwerk.

Ah, als sie nun so recht überlegte, wie sie nun noch an der Seite des hübschen Husaren-Offiziers hätte

Das öffentliche Fuhrwesen in Berlin bestand am 1. Januar 1885 aus 1745 Droschken erster Klasse (gegen 1630 im Vorjahre), 2448 Droschken zweiter Klasse (gegen 2510), 153 Gepäc-Droschken (gegen 152), 135 Omnibus (dieselbe Zahl im Vorjahre), 86 Thormagen-Einspänner (gegen 83), 297 Thormagen-Zweispänner (gegen 267) und 692 Bierbahnwagen (gegen 625 im Vorjahre 1884).

Das Testament Friedrichs des Großen ist zwar gelehrten Geschichtskundigen nicht unbekannt, verdient inbessenthatächlich wegen der großen Denkt- und Gemüthsart, die sich darin ausdrückt, weiteren Kreisen in Erinnerung gebracht zu werden. Das Schriftstück lautet: „Ich überlasse Ihnen, mein lieber Neveu, meine Staaten, meine eroberten Schlösser, meine Länder, jedoch mit dem Beding, daß Sie die kleinen Vermächtnisse, welche ich meinen Verwandten hinterlasse, beichtigen werden, als: 1. Der Königin, meiner Gemahlin, 40,000 Thlr. und eine jährliche Zulage von 10,000 Thlr. Sie hat mir in meinem Leben nie den mindesten Verdruß gegeben, schätzen und verehren Sie sie, so, wie ihr unerschütterlicher Charakter es verdient. 2. Dem Prinzen Heinrich hinterlasse ich 200,000 Thlr. und den Crijopajen-Ring, so ich getragen, nebst 50 Antheil Ungarischen Weins. 3. Dem Prinzen Ferdinand 50,000 Thlr. und eine Kutsche mit 6 Pferden. 4. Der Prinzessin Ferdinand jährlich 10,000 Thlr. und ein silbernes Service. 5. Der Prinzessin Almalie 10,000 Thlr. und eine Tabatiere mit Brillanten. Der Herzogin von Braunschweig 50,000 Thlr. und ein silbernes Service. 7. Meinem Neveu, Herzog Friedrich von Braunschweig, 50,000 Thlr. 8. Dem regierenden Herzog von Braunschweig zwei Reitpferde. 9. Dem Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig eine Tabatiere mit Brillanten, weil er beständig mein Freund gewesen. 10. Der Herzogin von Württemberg 20,000 Thlr. 11. Dem Herzoge, ihrem Gemahl, einen Brillantring. 12. Der Landgräfin von Hessen-Kassel 10,000 Thlr. Ich empfehle Ihnen, mein lieber Neveu, mein braves Militär und meine würdige Armee, meine alten Offiziere, vorzüglich Diejenigen, so ich um mich gehabt, mein ganzes Haus und meine Bedienten behalten Sie in Ihrem Dienste, und wenn sie alt werden, geben Sie Ihnen Verpflegung. Mein erstes Bataillon Garde und meine Garde du Corps jedem 2 Thlr. und den alten Stabsoffizieren eine goldene Medaille, worauf Sie eine der wichtigsten Begebenheiten des 7jährigen Krieges werden schlagen lassen, damit sie sich meiner und des erworbenen Ruhmes erinnern können. — Diese kleinen Vermächtnisse, so ich gemacht, sind nicht aus meinem Schatz, sondern aus meiner Chatulle; ersterer gehört dem Staate, letztere aber habe ich gesammelt. — König zu sein, ist ein bloßer Zufall. Vergessen sie nie, mein lieber Neveu, daß Sie Mensch sind. — Ich hoffe, es werden sich keine Streitigkeiten in meiner Familie erregen möge doch die Eintracht beständig unter Ihnen herrschen zum Ruhme Ihrer Vorfahren.“

Für die große allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Berlin, die vom 5. bis 15. September cr. stattfinden soll, werden eine außerordentlich große Zahl von Briefen zur Vertheilung kommen. An Staatsmedaillen hat der Minister für Landwirtschaft zusammen 26 silberne und 30 bronzene dem Ausstellungskomitee zur Verfügung gestellt. Ferner hat dann die Stadt Berlin 3000 M. für Briefe bewilligt. Dazu kommen endlich beträchtliche Summen, welche die beiden Vereine, von welchen die Ausstellung veranstaltet wird, für hervorragende Leistungen ausgesetzt haben.

Unser Kronprinz ist bei seiner jüngsten Anwesenheit in Königsberg durch einige siebzig Bittgesuche behelligt worden. Die Wünsche der Bittsteller sind verschiedentlich, einige wünschen sich Nähmaschinen, andere Unterzügen zum Ankauf von Pianinos, eine Frau bittet den Kronprinzen sogar, er wolle auf eine Aenderung der Fluchtlinie an ihrem Hause hinwirken.

Ein heldenmüthiger Lebensretter, der mit wahrer Todesverachtung am 7. d. Mts., bei der Katastrophe in Tabberts Waldschlößchen, zehn Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet, wird jetzt für seinen Heldennuth eine Belohnung erhalten. Der Gefreite Krause der 4. Eskadron des 2. Garde-Dragonen-Regiments hatte an dem gedachten Tage mit mehreren Freunden eine Fußpartie nach Tapperts Waldschlößchen unternommen, um von dort mittelst des Dampfschiffs den Rückweg anzutreten. Kaum dort angelangt, wurde die Gesellschaft durch das furchtbare Krachen und Brechen, sowie ängstliches Menschengeschrei aufgeschreckt. Sie eilten an das Wasser und wurden Augenzeugen des gräßlichen Unglücks. Kaum gewahrte Krause das Menschengetöse in den Wogen der Spree, als er den Säbel ablegte, den Waffenrock auszog und ohne Rücksicht auf seinen erhöhten Zustand ins Wasser sprang und sein Rettungswerk begann. Unter den

verweilen und seinem freundlichen Reden lauschen können, dabei das Feuerwerk aus nächster Nähe im Auge gehabt hätte, wurde ihr immer schwerer zu Muth und sie hätte in hellen Thränen ausbrechen mögen.

Mit dem Herzen der Baronesse hatte es nicht mehr ganz seine Wichtigkeit, ihre weiche Stimmung verrieth genugfam, daß die innigsten und schönsten Gefühle davon Besitz genommen hatten, daß sie nicht vergebens so viel dem Bauführer Hollberg in die Augen geschaut, so andächtig seinen befrückenden Worten gelauscht hatte.

Nach kurzer Wanderung hatte sie den ersten Abhang erreicht, von welchem aus sie bequem nach dem jenseitigen Ufer hinüberschauen konnte wenn sie auch das weiße Kreuz nicht im Auge hatte dieses stand bedeutend tiefer zum Wasser hinab.

Drüben stieg eben eine mächtige Leuchtugel in die Luft und eine Anzahl kleiner Sterne flogen über das Wasser herüber. — „O wie schön!“ flüsterte das junge Mädchen vor sich hin. „Ob er wohl noch dabei ist?“ fragte sie sich ganz leise und verschämt. „Aber sicher! Seine Eltern und Verwandten verweilten ja bei dem Vergnügen, unmöglich konnte er vor dem Schlosse aufbrechen, oder er hätte auch einen Vorwand nehmen müssen.“

Sie erzitterte.

„Was er nur von uns denken mag? O Gott! Jedenfalls, daß wir recht böse Geschwister sind! Leufste sie vor sich hin.“

(Fortsetzung folgt.)

Geretteten befindet sich auch eine Dame, die ihm ihr Leben verdankt, Fräulein Beza Schmidt. Diese, sowie eine Anzahl von Personen, die Augenzeugen seines Heldenthums gewesen, sind bereits vernommen und haben sämtlich bekundet, daß Krause mit eigener Lebensgefahr sich so lange, als seine Kräfte ausgereicht, dem Rettungswerk hingegeben hat. Leider sind die Namen der sämtlichen von ihm Geretteten in der Aufregung und bei dem Gewirr, welches durch den Unglücksfall entstand, nicht festgestellt worden. Dieselben würden gut thun, sich bei dem Kommando des 2. Garde-Dräger-Regiments zu melden, da dasselbe beabsichtigt, als Lohn für den heldenmüthigen Lebensretter die Verleihung der Rettungsmedaille zu beantragen.

Berlin hat jetzt 148 Gemeindefchulen. In diesen werden auf Rechnung der Kommune 143,000 Kinder von 148 Direktoren, 1581 Lehrern, 785 wissenschaftlichen und 519 technischen Lehrerinnen unterrichtet.

Ueber die merkwürdigen Schicksale einer Nase wird berichtet: „Auf einer Schlägermenjur in einem Lokal Berlin N.O. wurde einem Studenten die Nase bis auf den Knochen abgeschlagen, da sie durch den Hieb weit fortgeschleudert war, so konnte man sie nicht sofort finden. Die um den Verwundeten beschäftigten jungen Mediziner stellten in Folge dessen nur die Blutung und verbanden die Wunde. Als man nach ein paar Minuten die Nase herbeibrachte, hielten sie es nicht mehr für opportun, dieselbe wieder anzunähren, schickten den Verletzten jedoch zu dem klinischen Institut für Chirurgie in der Ziegelstraße, damit ihm dort event. eine Nase von anderem Fleisch angenäht werde. Prof. v. Bergemann jedoch nähte, nachdem er noch vorher neun Arterien unterbunden hatte, das alte Stück, welches der Patient nunmehr bereits drei Stunden in der Tasche getragen hatte, eigenhändig wieder an und hatte die Genugthuung, nach einigen Tagen schon den glücklichen Erfolg seiner Operation, an deren Verlauf er selbst ein lebhaftes Interesse befreundet hatte, beobachten zu können.“ Hoffentlich werden sich der Zurechtgerichte und die Nase in diesem Leben nicht wieder von einander trennen.

In Zielenzig hat ein Kaufmann ein recht herzlich schlechtes Geschäft gemacht. Dieser, welcher Handel mit Krebsen betreibt, erhielt Anfang dieses Monats aus Niesla a. d. Elbe dafür einen Auftrag. Die Zielenziger Krebse, im Werthe von 9,80 Mark, traten am 6. die Reise an, fanden aber am 8. in Niesla keine freundliche Aufnahme, vielmehr wurde die Annahme des Korbes verweigert. Da Krebse zu den leicht verderblichen Waaren gehören, so wurde von der Postanstalt deren freifähiger Verkauf sofort vorgenommen, welcher einen Ertrag von 1,33 Mark brachte. Von diesem Gelde zog die Postanstalt für gehabte Unkosten, Porto zc. 1,10 Mark ab, so daß noch 23 Pfg. für den Absender blieben. Um aber diese 23 Pfg. nach Zielenzig zu befördern ist eine Postanweisung notwendig, und so wurde denn auch von dem Bestande der 23 Pfg. für Porto 20 Pfg. gekürzt, so daß der Kaufmann statt erwarteter 9,80 Mark eine Postanweisung mit 3 Pfg. erhielt.

Hohes Alter. In Nachen ist am Dienstag in Folge eines Schlaganfalles die verwitwete Frau Spiegelmacher, geborene Barth, gestorben. Nach Ausweis des Familienregisters war die Frau im Jahre 1777 geboren, hatte daher das hohe Alter von 108 Jahren erreicht. Die Verstorbene befand sich noch bis vor kurzer Zeit im Besitze ihrer geistigen Kräfte.

In Elberfeld gerieth ein Arbeiter darüber, daß sein Bruder einem „Schlafkollegen“ Uhr und Vorremonnaie gestohlen hatte, so außer sich, daß er sich erhängte. Er hinterläßt eine Frau mit vier unverorgenen Kindern.

Ameiseneier sind, wie jeder Vogelliebhaber weiß, ein recht dankenswerthes Geschenk der Natur, daß sie aber auch, und zwar speziell auf dem Berliner Markt, einen nicht unbedeutenden Handelsartikel bilden, dürfte erst Wenigen allgemein bekannt sein. Wenn man in der Nacht vor einem Wochenmarktstage beispielsweise über den Vondarmenmarkt geht, so wird man vor dem Deutschen Dom Dutzende von Säcken aufgestapelt bemerken. Diese Säcke enthalten zum weitaus größten Theil — Ameiseneier, die von den Verkäufern, meist Landleuten aus der Gegend von Bernau, selbst eingesammelt worden sind. Letzteres, das Einsammeln, ist nicht so umständlich, wie es in Rücksicht auf den Ameisenhaufen wohl den Anschein haben mag. Hat der Sammler, was in unsern ausgedehnten märkischen Nadelwäldungen nicht gerade schwierig ist, einen ansehnlichen Ameisenhaufen aufgefunden, so untersucht er ihn zunächst darauf, ob Eier darin sind. Ist dies der Fall, so zerstört er den Haufen, indem er ihn wie einen Kuchen auseinander breitet, und macht dann rings um denselben laustgroße Löcher in den Erdboden, die er mit einem Raumbrett bedeckt. Sofort beilen sich die Ameisen, in dem Glauben daß sie ihre Brut — denn die Ameiseneier sind nicht die wirklichen Eier, sondern die Larven (Luppen) der Ameisen in Sicherheit bringen, die Eier in die Löcher zu schleppen.

Nachher nimmt sie der Sammler heraus, er läßt sich also das Geschäft von den Thierchen selbst besorgen. Centnerweise werden diese Eier wöchentlich nach Berlin auf den Markt gebracht, wo sie sofort in die Hände der Vogelhändler übergehen. Diese Preise schwanken je nach der Jahreszeit, sind aber verhältnißmäßig ziemlich hoch. Im Herbst kommen außerdem noch ganze Waggonsladungen getrockneter Ameiseneier aus Rußland auf unsern Bahnhöfen an, um die Händler für den Winter zu versorgen. Dieser Geschäftszweig ist auch eine Spezialität Berlins, und sicherlich eine der eigenartigsten.

Wie kommt es, daß die Messel brennt. Jedermann weiß, daß die Messel bei leichter Berührung ein heftiges Brennen auf der Haut verursacht. Woher rührt das? Ihre Blätter und Stängel sind mit feinen Haaren besetzt, die man, nicht mit Unrecht, mit den Giftzähnen der Schlange vergleichen hat. Wie letztere sind sie inwendig hohl und enthalten einen scharfsaftigen Saft, der den Schmerz hervorruft. Die Spitze des Haars hat ein kleines sprödes Köpfchen, das leicht abbricht, sobald es in die Haut eingebracht ist, so daß sich der Inhalt des Haars in die Wunde ergießt. Bei festem Angreifen biegen sich die Haare und man bleibt unverletzt.

Aus der Schule. Lehrer: „Wie viel Stände giebt's? Sag es mal, Wurzelmann.“ — Wurzelmann: „Erstens den Lehristand, zweitens den Wehrstand.“ — L.: „Nun drittens den.“ — W.: „Den Ehestand.“ — L.: „Schafskopf! Pommerich, weißt Du es?“ — Pommerich: „Mei Vater sagt die Ehe wäre gar kein Stand, sondern eine traurige Lage.“

Gerichtsverhandlungen.

Schwurgericht. Landgericht II. Berlin.

Der sensationelle Meineidsprozeß wider den Mühlenbesitzer Bette aus Mozen und seine Genossen, welcher im März d. J. vier Tage lang das Schwurgericht am Landgericht II. beschäftigte, wird nun doch noch einmal die Gerichte in Bewegung setzen. Das Reichsgericht hat in seiner Sitzung am 23. d. M. das Erkenntniß des Schwurgerichts vernichtet. Wie sich unsere Leser erinnern werden, wurde Bette wegen wissentlichen und fahrlässigen Meineids und wegen Anstiftung dazu in zusammen ca. 40 Fällen zu 12 Jahren, seine Mutter, Frau Bette, zu 8 Jahren, und Fuhrmann Wagdeburg zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Frau Wagdeburg und ein anderer Angeklagter kamen mit einer geringen Strafe fort, und drei weitere Angeklagte wurden freigesprochen. Von den Verurtheilten haben Bette durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Theodor Friedmann, Frau Bette durch Rechtsanwalt Thelen, und Wagdeburg durch Rechtsanwalt Würtner in Revision die Revision eingelegt.

Es mag zur Charakteristik unserer Rechtsverhältnisse dienen, daß das Erkenntniß wegen eines Formfehlers vernichtet worden ist, der für die Schuldfrage und die Abmessung des Strafmaßes vollständig unerheblich war. Als die Geschworenen ihr Verdict gefällt und verkündet hatten und der Staatsanwalt seine Strafanträge gestellt hatte, sind die Angeklagten durch den Präsidenten nicht betragt worden, ob sie gegen die Strafanträge etwas einzumenden hätten. Sie haben demnach nicht das letzte Wort gehabt. Ob die erneute Verhandlung vor demselben oder einem anderen Gericht stattfinden wird, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls aber sind die Verteidiger gewillt, zum Zweck einer größeren Klarstellung der verwickelten Sache dahin zu wirken, daß jeder Punkt der Anklage einzeln verhandelt und von den Geschworenen betragen wird.

Landgericht. Schöffengericht II. Berlin.

Wegen öffentlicher Beleidigung des Gensdarmen Marquard hatte sich der Knecht Friedrich Albert Schmelzer in Mariendorf zu verantworten. Er legte sich vor dem Gericht aufs Zeugnen. Der eidlischen Aussage des beleidigten Gensdarmen gegenüber gelang ihm dies indessen so wenig, daß dasselbe ihn mit 30 Mark oder 6 Tagen Gefängniß belegte, dem Gensdarm auch die Befugniß zuerkam, die Formel des Erkenntnisses, innerhalb 4 Wochen nach beschrittener Rechtskraft desselben, einmal auf Kosten des Angeklagten durch das Kreisblatt publizieren zu lassen.

Schöffengericht Cöpenick.

Wegen einfachen Diebstahls stand der Arbeiter Hartkopf vor den Schöffen, welche ihn zu 14 Tagen Gefängniß, verurtheilten.

Wegen desselben Vergehens war auch der Dienstknecht Albert Noewes angeklagt, der zu einer gleichen Strafe verurtheilt wurde.

Schöffengericht Wittenwalde.

Der Arbeiter Wilhelm Discher von hier, wegen Diebstahls angeklagt, bestreitet, sich desselben schuldig gemacht zu haben. Nachdem mehrere Zeugen vernommen, stellt sich indessen seine Schuld so unzweifelhaft heraus, daß die Schöffen sich veranlaßt sahen, den Angeklagten dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen zu verurtheilen.

Ebenfalls wegen Diebstahls ist der Ziegeleiarbeiter Friedrich Hanke aus Groß-Körbzig auf der Anklagebank erschienen. Er legt noch im letzten Augenblick, auf das Zureden des Herrn Vorsitzenden, ein Geständniß ab und trifft ihn mit Rücksicht darauf eine Strafe von nur drei Tagen Gefängniß.

Beobachtungen auf der im Sommer 1884 durch Nordamerika ausgeführten Reise.

Zwei Vorträge, gehalten im Klub der Landwirthe zu Berlin von Herrn Ritterquisch'scher Neuhäuser-Selchom.

Zweiter Vortrag.

Die Lage der Einwanderer.

(Fortsetzung.)

Da ich Ihnen gesagt, daß ich auch in der Mormonenstadt gewesen bin, setze ich voraus, daß Sie von mir auch etwas über diese Sekte hören wollen. Es wohnen in Saltlake City etwa 15,000 Mormonen und 10,000 Andersgläubige. Die Mormonen müssen von allem, was sie gewinnen, ein Zehntel an die Kirche, eigentlich aber an den Vorstand der Sekte abgeben. Sie werden mit Rath und That bei ihren Unternehmungen unterstützt, es wird ihnen aber ebenso wenig wie anderen etwas geschenkt. Durch die gemeinsamen Bestrebungen unter einem Regiment haben diese Leute in dem schon gelegenen, aber sonst öden Distrikte Großes geleistet. Die Kirche betreibt ein großes Bank- und Handelsgeschäft; es sollen darin jährlich 80 Millionen Mark Umsatz sein. Die Mormonen sollen dort alles kaufen, angeblich, weil sie von den Heiden überall betrogen würden. — Die Heiden machen aber unter den Mormonen doch gute Geschäfte. Man erzählt sich in Saltlake City, daß man an der Zahl der Schornsteine, die ein Mormonenhaus hat, erkennen kann, wie viele Frauen darin wohnen, denn jede habe ihren eigenen Hausstand. Von einem Heiden, dem unverheiratheten Buchhändler F., wurde mir ein Schuhmacher gezeigt, der kürzlich ein Mormonenmädchen heirathen wollte. Sie willigte ein, stellte aber die Bedingung, daß er auch ihre Mutter und Großmutter heirathen müßte, weil diese sonst existenzlos seien. Der Herr Mormonen-Schuster heirathete sie denn auch alle drei. Der Mormonenglaube lehrt, daß ein Frauenzimmer nur dann in den Himmel kommen kann, wenn sie von einem Manne, der als solcher eo ipso dem Engelsechlechte angehört, in den Himmel eingeführt wird. Alten Krüppeln und Kranken werden noch alte, übrig gebliebene Jungfrauen angetraut, damit sie durch diese ins Himmelsreich eingeführt werden können. Die erste Frau der Mormonen ist die besonders berechnete Frau, sie darf nicht weglaufen, aber die späteren Frauen können gesetzlich nicht zurückgeführt werden, da das Staatsgesetz die Bigamie nicht erlaubt. Die Frauen sind nicht viel besser daran, als Sklavinnen, sie müssen auf Anordnung des Herrn Gemahls alle Arbeiten im Hause wie die Mägde verrichten, müssen auch außerhalb des Hauses auf Arbeit gehen, aber den Verdienst abliefern, von dem sie so viel erhalten, als ihnen der

Mann geben will. Die Männer dürfen die Frauen aber nicht entlassen, sie müssen sie und die Kinder erhalten; deshalb haben die meisten Mormonen nur eine Frau. Der jetzige Präsident, Taylor, bei dem ich die Ehre hatte, zu Tisch geladen zu werden, hat fünf Frauen. Der Herr Buchhändler F. ließ sich die Wäsche und den Haushalt durch eine Mormonenfrau gegen Tagelohn führen, wechselte damit aber, wenn ihm eine andere besser gefiel. Nach dem schönen See, der 27 pCt. Salzgehalt hat, war ich eines Nachmittags per Extrazug zum Baden gefahren. Man sinkt in dem starken Salzwasser nicht unter. Es war eine große Belustigung, dort mehrere heitere Männer, Frauen und Kinder in sehr eleganten Badekostümen sich zusammen munter im Wasser tummeln zu sehen. — Der verheirathete Philologe Dr. F. hatte sich in Europa mit seinem Direktor erzüert, ging von der Schule ab und als Europamüder mit zwei Kindern und seiner Frau, die früher Erzieherin gewesen war, nach Amerika. In New-York konnte er keine andere Arbeit, als in dem Schiffsausladeplatz finden. Seine Frau fand mit jährlich 1000 Dollars eine Stelle als Lehrerin für französischen und deutschen Unterricht. Da eine Familie in New-York aber unter 4—5 Dollars pro Tag bei den dürftigsten Ansprüchen nicht leben kann, ging der Herr Dr. F. allein nach St. Louis. Hier wurde er Hausknecht, dann Kellner, und dann in einer Schule mit 800 Dollars, Professor, Lehrer. Da er auch für seine Frau als Lehrerin mit 1000 Dollars pro Jahr eine Stelle fand, ließ er diese aus New-York nachkommen. Es wurde in dem Sommer aber heiß, und Frau und Kinder konnten bei Tage 30—32° R., und Nachts 24—26° Wärme nicht lange ertragen, was ich verstehen kann. Ich habe in Columbuss, Ohio und in New-York zehn Tage lang solche Temperatur erlebt und ich war nahe daran, den Sonnenstich zu bekommen. Es hört dabei aller Appetit und alle Energie auf. Die eingewanderten Frauen namentlich gehen aus diesem heißen Distrikt im Sommer nördlich nach Wisconsin. Der Professor F. ging zuerst allein nach Denver in Colorado und wollte Gold waschen. Da es aber mit dem Goldwaschen vorbei ist, Gold und Silber, wie ich Ihnen später erzählen will, nur noch durch schwere Arbeit in den Minen gewonnen werden kann, wurde er in Denver in einem sehr vornehmen Hotel Hausknecht, dann Kellner, schließlich Schriftsetzer in einer Druckerei. Für seine Frau fand sich dort wieder eine Stelle als Lehrerin der französischen und deutschen Sprache mit 1000 Doll., sie mußte aber in 6 bis 8 verschiedenen Schulen die Stunden geben, und da sie nicht anders rechtzeitig zum Schulunterricht eintreffen konnte, ritt sie von einer Schule zur andern und band das Pferd während der Stunde vor der Thür an. Die Familie des Herrn Professor F. bewohnte ein Bretterhaus, wozu ein Garten gehörte, in dem zwischen den abgehauenen Baumstämmen viel Gras wuchs. Es ward ein Pferd gekauft, auch wurde eine Milchkuh beschafft. Die Kuh gab mehr Milch, als die Familie verbrauchen konnte. Der 12jährige Sohn war schon von dem amerikanischen Geiste angesteckt, er nahm die überflüssige Milch, verkaufte sie in der Nachbarschaft und kaufte somit eine Molkerei, die sich bis auf 40 Kühe ausdehnte. Des Morgens und bei Tage, außer der Schulzeit, hatte nun der Herr Professor, Frau Gemahlin und Kinder die Kühe zu melken und zu füttern, dann fuhr der Herr Professor, der seine Schriftsetzerei quittirt, mit dem ältesten Sohne die Milch zum Verkauf in die Stadt. Die anderen Kinder hüteten die Kühe, denn Arbeiter zu 3 Doll. Lohn pro Tag konnten für das Geschäft nicht gehalten werden. Dem Herrn Professor wurde die schwere Arbeit aber mit der Zeit zu viel. Er kam mit seiner besseren Hälfte in Streit und reiste eines Tages nach San Francisco, ohne sich bei seiner Frau abzumelden, wurde in San Francisco Hausknecht, Schriftsetzer, — aber nicht lange, da es ihm hier nicht behagte. Er ging nach Portland, wurde Bäcker, dann Schneider, dann Schriftsetzer, dann Redakteur und Besitzer der Zeitung, schrieb nun an seine Frau in Denver, die mittlerweile mit großen Verlusten das Molkerei-Geschäft hatte auflösen müssen, wo er sei, lud sie ein, zu ihm zu kommen, und so ist sie Redakteurin, die Söhne sind Schriftsetzer, und der Herr Doktor Zeitungsinhaber, den ich auf der Reise nach Chicago in der Eisenbahn traf, und von ihm viel über die Verhältnisse in Amerika erfahren konnte. Aus diesen Lebensbildern werden Sie es verstehen können, daß man in Amerika die Arbeit erwählt, wie sich bietet, und daß Studierende, Offiziere, Kaufleute, Handwerker aller Art, Schneider, Schuster, Bäcker, Müller, Schmiede, Cowboys, Minenarbeiter ihren Beruf wechseln müssen, um existieren zu können. Ueber die Handwerker möchte ich aus dem Buche von Armin Tenner (1884 in Berlin, Stuhlsche Buchhandlung, ein sehr empfehlenswerthes Werk über Amerikas Verhältnisse) mittheilen, was Carl Douai darin Seite 139 über die Lage der Lohnarbeiter sagt. „Die Zahl der Arbeitssuchenden, welche keine Arbeitsgelegenheit mehr finden, ist erstaunlich groß, selbst nachdem die schwere Handelskrisis von 1873—1878 überwunden ist, und zahlreiche Geschäftszweige, welche früher zusammen Hunderttausende von beschäftigten Arbeitern mit ganz geringen Ersparnissen befähigten, sich zu größerem Wohlstande emporzubringen, werden jetzt von dem Großkapital, oder von Kompagnien, welche Lohnarbeiter zu möglichst niedrigen Löhnen anwenden, betrieben“ zc. Seite 141. Das ganze Kleingewerbe sieht zwar noch so aus, als wäre es Eigentum, ist es aber nicht. Wenn dies bedacht wird, findet man es in Europa begreiflich, wie es kommt, daß Amerika nicht mehr das „Paradies der Lohnarbeiter“ ist zc. Seite 154. Es ist ein großer Irrthum, zu glauben, daß es in irgend einem amerikanischen Industriezweige an Lohnarbeitern fehle zc. Seite 153.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stelle des Feldhüters

hier selbst soll sofort besetzt werden.
Teltow, den 27 Juni 1885.
Der Magistrat.

Den Mitgliedern der
Zimmerer-Kranken- u. Sterbekasse
zur Nachricht, daß

Montag, den 6. Juli cr.,
Vormittags 8 Uhr,

unser **Quartal im Schwarzen Adler** abgehalten wird und zugleich die neue Sterbekasse in Kraft tritt, wozu die Mitglieder ergehen eingeladen werden. Die alten Statutenbücher sind mitzubringen.
Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Teltow, den 28. Juni 1885.

Der Vorstand.
Fr. Wirth.

Den Herren **Schmiedemeistern** von Teltow und Umgegend beehre ich mich zu dem am

Montag, den 6. Juli cr.,
Vormittags 10 Uhr,

im **Bastian'schen Lokal** stattfindenden **Quartal** ergebenst einzuladen.
Teltow, den 28. Juni 1885.
J. Krause, Obermeister.

Die diesjährige

Gras-Verpachtung

der **Jühnsdorfer Wiesen** findet nur einmal und zwar am
5. Juli d. Js., Nachmittags 4 Uhr,
an Ort und Stelle statt.
Das Dominium.

Die diesjährige Grasnutzung von den Wegen und Gräben in den Spreewiesen am rechten Spreewieser zwischen Spandau und Charlottenburg soll am
4. Juli 1885, Nachmittags 4 Uhr,
an Ort und Stelle gegen sofortige Zahlung des Preises verpachtet werden.
Pächter werden hierzu mit dem Ersuchen eingeladen, sich an der Brücke, über den Graben vor der königlichen Pulverfabrik, zu versammeln.
Spandau, den 26. Juni 1885.

Die Separations-Deputation.
Der Vorsitzende.
J. B.

Freiwillige Auction.

Montag, den 6. Juli 1885,
Nachmittags 4 Uhr, werde ich folgende Gegenstände, als:

2 Arbeitswagen ein und zweispännig zu fahren, 1 Häufel-Flug, 2 Eagen, 1 Kornlese, 1 Häufel Lade, 1 gute Zieh-Kolle, 1 großer kupferner Waschkessel, mehrere Futterkämme, Fleischhacker, Hacken, Spaten, Dung Gabeln, 1 Kartoffelheber, 1 Spaten, 1 Pferdegeschirr, 2 Leinen, Wohnspinnwagen und Bretter,
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen. Mariendorf, Dorfstraße 42.
Carl Treppens.

Am 27 dieses Monats sind von der **Wachnower Grenze bis Teltow**

2 Amerikaner Heuforken

verloren gegangen. Abzugeben gegen Bezahlung bei **J. Müssig, Teltow.**

Bei dem hiesigen Nachtwächter **Raschig** hat sich ein

grauer Hund

mit weißen Füßen, weißer Brust und schmäler, weißer Bläse angefundnen. Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Futter- und Insektionskosten in Empfang nehmen.
Glasow, den 20. Juni 1885.
Liesegang, Gemeinde Vorsteher.

Ein kleines eichenes

Nuderboot

ist mir entwendet. Ich ersuche denjenigen, welcher dasselbe, nummerirt Nr. 1 zu 3 Personen, bemerkt haben sollte, mir gütigst Nachricht geben zu wollen, selbstredend gegen Erstattung der Kosten.
F. Ries, Grünau.

Die Korken-Fabrik

August Jppel,
Berlin C., Probst Straße Nr. 5,
(gegründet 1820)
empfehlen ihre Fabrikate, besonders

Bier- und Weinforken.

Billigste und prompteste Bedienung.

Sommerdecken

bester Qualität und in größter Auswahl empfiehlt
Julius Riese, Hoflieferant,
Berlin Mauerstr. 68.

Schützenfest in Rixdorf.

Am **Sonntag, den 5. und Montag, den 6. Juli**

findet unser diesjähriges **Königschießen** statt, wozu wir freundlichst einladen.
Gewerbetreibende, welche Buden aufstellen wollen, haben sich an unseren Vorsitzenden, Hofbuchdruckereibesitzer **Hecht**, Berlinerstr. 50 (Amtshaus), zu wenden.
Der Vorstand der Schützengilde.

Schützenfest in Mittenwalde.

Am **5., 6. und 7. Juli** findet unser diesjähriges **Schützenfest** statt, wozu Schützen und Schützenfreunde eingeladen werden.
Gewerbetreibende (mit Ausschluß von Wursthandel und Roulett) können sich wegen Anweisen der Plätze beim Vorstand melden.
Der Vorstand der Schützengilde.

Carl Wendt, Maschinen-Fabrik,

Berlin, Schönhauser Allee, am Steuergebäude,
empfiehlt

Heurechen, Tiger und Hollingworth, Holzwerke und Drechsmaschinen verschiedener Größe, Korn-Reinigungs-Maschinen mit Rühr-Vorrichtung, Häcksel-Maschinen in 7 Sorten, Universal-Schrotmühlen, 2-schaarige, 3-schaarige, 4-schaarige Pflüge.

Sonstige landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe

nach den vorzüglichsten Konstruktionen.
Verkauf von Clanton & Shuttleworth-Lokomobilen und Dampf-Drechs-
maschinen zu Original-Preisen, Hampels Dünger-Streummaschinen.

Möbel-Lager

von
H. Lipke, Tischler-Meister,
Berlin SW., Koch-Strasse Nr. 8.

Möbel-Zischlerei für Haus- u. Wohnungseinrichtungen. Polstererei und Dekoration für Zimmer-Ausstattungen.
Größtes Lager von Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren,
von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung. — Geschäftsprinzip:
Nur zuverlässig gut gearbeitete Waare.



In Mariendorf beim Gastwirth **Dahlemann** stehen schwere
frischmilch Dessauer Kühe
zum Verkauf.
Kühnast & Richter.



2 gute, brauchbare Arbeitspferde
sind zu verkaufen bei
F. Noack, Holzhändler,
Berlin, Bäckstr. 24, am Korbuser Damme.

Ein gutes starkes Arbeitspferd
(brauner Wallach) steht zum Verkauf auf der **Dampf-Ziegelei Cliestow** bei Trebbin.

Eine 4 jährige jahw. Stute
mit Fohlen ist zu verkaufen beim Bäckermstr.
Fr. Schmidt, Rudow.

Eine frischmilchende
Ruh mit Kalb
verkauft **Wilh. Pasche** in Löwenbruch.

Einige Bottiche Träber
hat noch abzulassen **Schloß-Bräuerei**
Schöneberg. Näh. das. beim Bierfieder.

30-60 Centner Träber
sind wöchentlich abzulassen **Bräuerei, Berlin,**
Andreas-Strasse Nr. 8.

Die **Weißbier-Bräuerei Rheinsberger-**
straße 43 zu Berlin hat
Treber
abzugeben.

Vorzüglliche gelbe
Saat-Lupinen
hat noch abzugeben
Carl Behrendt jun.,
Ludowalder, Carl- und Veeliserstr. Ede.

Carl Behrendt jun.,
Ludowalder, Carl- und Veeliserstr. Ede.

Milchpachtung.

Auf **Dom. Gr. Zierhen**, Kreis Teltow, endet am 1. Oktober cr. die bisherige Milchpacht, über täglich pp. 500 Liter.
Klestanten werden aufgefordert, sich baldigst zu melden.

1200-1500 Liter Milch
pro Tag hat zum 1. Oktober cr. zu verpachten das **Domin. Schönfelde** b. Grünau.

Milch

ca. 1000 Liter, von der königlichen Domäne **Dahlem** b. Steglitz ist zum 1. Oktober d. Js. im Ganzen oder auch getheilt zu verpachten. Wohnungen etc. vorhanden.

Milch

von 80 bis 100 Liter ist zum 1. Oktober zu vergeben.
Wittwe Bertha Rademeier,
Lichtenrade.

80 bis 100 Liter Milch,
auf Verlangen noch mehr, mit Wohnung, ist zum 1. Oktober zu vergeben bei
Wittwe B. Bademeier, Lichtenrade.

Weide für Pferde!

Fohlen 30 Pfg., bis 4 jährige Pferde 40 Pfg., ältere Pferde 50 Pfg. Weidegeld per Tag finden noch Aufnahme auf der **Weidekoppel** des **Dominiums Jühnsdorf** b. Mahlow.

Ein reelles **Obst-, Gemüse-, Grünfram-, Mehl- und Vorkost-, Steingut-, Holz- und Kohlen-Geschäft** mit Voller wegen Verzug nach außerhalb preisw. b. **Königk, Berlin, Artilleriestr. 29, 2 Trp.**

Zu kaufen gesucht
Einspanner, Arbeitswagen,
leicht, nicht über 7 Ctr. schwer, neu oder sehr gut erhalten. Offerten an **Schener** in Mahlow, Bahnhof.

Ein noch gut erhaltenes **Klavier** (Tafel-Instrument) ist Umzugshalber billig zu verk. **Berlin, Mariendorferstr. 6, vorn prt.**

Flügel-, Hans-, Sechsfüllungs-
und Kreuzthüren, gute Doppel- und einfache Fenster, Zink Lufen, Baumstiele, eiserne Thüren und Träger, zu verkaufen
Schöneberg, Colonnenstr. 35.

Künstliche Zähne.

Blombiren, schmerzlos den Zahnschmerz be-
seitigen, sowie schmerzlose Zahnoperation durch
Lachgas, empfiehlt sich **R. Schomburg,**
Zahntechniker, Zehlendorf, Teltowerstr. 19.

Reise-Muster.
Umhänge, Mantelets (Modelles),
Regenmäntel, Balletots,
Cricot - Damentailen, schwarz und
couleurt, Knaben-Anzüge, sowie eine
Menge anderer Artikel, werden für die
Hälfte des bisherigen Preises ausverkauft.
Agentur Geschäft
Mohrenstrasse 59, I. Et.
BERLIN W.

Gross-Lichterfelde.
Gesellschaftshaus.
Mittwoch, den 1 Juli 1885
Großes
Militär-Concert
ausgeführt vom Musik-Korps des königlichen
Garde Schützen Bataillons
unter Leitung seines Kapellmeisters Herrn
A. Rödmann,
zum Fesken der freiwilligen Feuerwehr
zu **Gross-Lichterfelde.**
Anfang 7 Uhr. Das Comité.

Gross-Lichterfelde.
Pavillon.
Donnerstag, den 2. Juli cr.,
Grosses Militär-Concert
zum Fesken der Pensionärs-Kutsch-Kasse für
die Musikmeister des königlich Preuss. Heeres,
ausgeführt von der Kapelle des königlichen
Kadetten-Corps in Uniform unter Leitung
ihres Musikmeisters Herrn **Herold.**

Bei eintretender Dunkelheit
Gr Brillant-Feuerwerk.
Anfang 6 Uhr. — Entrée 50 Pf.
Kinder frei.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein.
Carl Schulz.

Avis!
Herren und Damen, welche gewillt sind,
einen Gesang Verein (gemischter Chor) als
actives oder passives Mitglied beizutreten,
werden ergehenst ersucht, sich **Donnerstags,**
Abends 8 Uhr, im **Restaurant Henning,**
am Anhalter Bahnhof, einzufinden.
Gr. Lichterfelde.
Der Vorstand des Gesang Vereins
„Frohe Vereinigung.“

Villa in Seehof
ist ertheilungshalber billig unter Feuerkasse
zu vermieten eventuell 1 Oktober d. Js. zu
verkaufen. Adressen sub **K. P. 1123**
an **Rudolf Mosse, Berlin C., Königs-**
straße 55.

Ein fl. Gartengrundstück,
möglichst mit Obstbäumen, nahe bei Berlin,
wird zu pachten event. zu kaufen gesucht.
Adr. an **Guido Thiele, Berlin N.,**
Saarbrückerstr. 32.

Eine kleine Ackerwirthschaft
mit Zubehör ist krankheitshalber unter
günstigen Bedingungen hier selbst zu verkaufen.
Zu erfragen beim Kaufmann **H. Thiele**
in **Mittenwalde.**

Zu vermieten
Südende, **Villa Hintze,** 3. 1. Dtr. cr.
die obere Etage. 4 St., 4 K., K., Balkon,
Laube u. Zub. Ganz 600, geth. 300 u. 300 M.

Frauen u. Mädchen
finden dauernde Beschäftigung.
Sanft Fabrik, Großbeeren.

Ein ordentl. kräftiges Mädchen
für Garten- und Hausarbeit wird sofort
oder zum 1. Juli gesucht **Steglich, Fichtestr. 24.**

Ein Mädchen vom Lande,
das Kühe melken kann und Milch austragen
muß, wird bei 45 Thlr. Lohn z. 2. Juli gef.
C. Lubach, Berlin, Kleiststr. 41.

Einen tüchtigen Pferdekehnt
verlangt zum 1. Juli
Dom. Rangsdorf (Berl.-Dresd. Bahn).

1 Pferdekehnt und 1 Pounjungen
verlangt sofort **Dom. Jühnsdorf.**

Die Beleidigung gegen die Frau **Heinrich**
hier selbst nehmen wir zurück und erklären die-
selben für eine ehrenhafte Frau.
Nieder-Schönweide, den 24. Juni 1885.
Die Arbeiter Lehmann'schen Eheleute.